

Wilhelm Bartz, Freikirchen in Deutschland. Geschichte, Lehre, Ordnung. Spee-Buchverlag, Trier 1973. 180 Seiten. Kart. DM 19,80.

Dies Buch setzt ein hoffnungsvolles Zeichen für Fortschritte in der ökumenischen Begegnung auf regionaler und lokaler Ebene, will es doch Anleitung geben, die verhältnismäßig kleinen Freikirchen (einschließlich Heilsarmee und Bund Freier evangelischer Gemeinden) in Deutschland sachgemäß zu verstehen. Der Trierer Theologe legt damit zwar keine eigenen Forschungen vor, sondern bezieht sich in der Regel auf Selbstdarstellungen der jeweiligen Kirchengemeinschaft. Sein Raster (Geschichte, Lehre, Kultus, Organisation, ökumenische Einstellung und Würdigung) ist auch nicht immer geeignet, das Wesentliche der betreffenden Gruppen deutlich zu markieren; doch mag gerade dieses Schema für Katholiken eine gute Hilfe zum besseren Verständnis sein.

Außerst sparsam und vorsichtig ist die Kritik des Verfassers vom römisch-katholischen Standpunkt aus. Die Frage „Volkskirche oder Freikirche“ bildet die Klammer, die das Ganze umschließt. Einige Schönheitsfehler lassen sich nennen, z. B. in der Literaturangabe auf S. 39 bei der Behauptung, daß die amerikanischen (sic!) Methodisten keinen Bischof, sondern einen jährlich gewählten Präsidenten (S. 80) und daß die südamerikanischen (sic!) Baptisten das internationale theologische Seminar in Rüschlikon gegründet hätten (S. 23). Über die Geschichte der lutherischen Freikirchen und ihre Union wird verhältnismäßig ausführlich berichtet, während mit keinem Wort die Evangelische Gemeinschaft erwähnt wird, die sich mit der Bischöflichen Methodistenkirche 1968 (paritätisch) zusammengeschlossen hat. Im ganzen ist die Darstellung jedoch, was Sprache und Erklärung angeht, so treffend und klar, daß jeder rechte Frei-

kirchler dieser Schrift größte Verbreitung wünschen wird.

Helmut Mohr

Internationale Ökumenische Bibliographie.

Band 6 (1967). Christian Kaiser Verlag, München / Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1973. 759 Seiten. Brosch., unbeschnitten DM 98,—.

Erfreulicherweise liegt nun der 6. Band dieser wichtigen Bibliographie vor, der die ökumenischen Veröffentlichungen des Jahres 1967 zusammenstellt. Waren dies 1966 6618 Nummern, so sind es diesmal bereits 7308. Die Sorgfalt, mit der all diese Veröffentlichungen zusammengetragen und zu einem erheblichen Teil mit Inhaltsangaben versehen worden sind, ist wieder bewundernswert. Die Systematik ist unverändert geblieben. Der Wunsch nach ihrer weiteren Untergliederung, die m. E. auch ohne Preisgabe der notwendigen konfessionellen Neutralität möglich gewesen wäre (z. B. unter II, 10 „Sakramente und Liturgie. Heiligkeit. Gebet und Spiritualität“), ist zwar nicht direkt, aber doch indirekt erfüllt worden. Durch die neue Hinzufügung eines ausführlichen Sachwort-Index ist für die Orientierung in den zum Teil sehr großen Abteilungen der Systematik eine Hilfe geboten, die den Wert dieser Bibliographie für den Benutzer erheblich steigert. Zweifellos könnte der Wert durch kurze Querverweise auf solche Veröffentlichungen, die für mehrere Abteilungen und Stichworte von Bedeutung sind (es genügt ein Pfeil mit der Zahl der Nummer) und die Hinzufügung der Konfessionszugehörigkeit der Autoren (ähnlich den kurzen Angaben im Mitarbeiterverzeichnis S. 5 ff.) noch weiter gesteigert werden.

Ein (auch finanzielles) Problem besteht in der Tatsache, daß auch viele unwichtige Veröffentlichungen in der Bibliographie angeführt sind. Aber vielleicht ist es ein noch schwierigeres Problem, sichere

Maßstäbe dafür zu gewinnen, daß eine Scheidung zwischen Spreu und Weizen zuverlässig vollzogen werden kann. Auf jeden Fall bedeutet auch dieser Band eine unentbehrliche Hilfe für die wissenschaftliche ökumenische Arbeit, und es ist zu hoffen, daß das Werk weiter fortgesetzt und der Abstand zwischen dem Berichts- und Erscheinungsjahr weiter reduziert werden kann.

Den Herausgebern, der Redaktion und den Mitarbeitern ist für ihre selbstlose Arbeit von Herzen zu danken.

Edmund Schlink

FRIEDENSFORSCHUNG

Ernst-Otto Czempel, Schwerpunkte und Ziele der Friedensforschung. (Reihe „Entwicklung und Frieden“, Bd. 4) Chr. Kaiser Verlag, München / Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1972. 124 Seiten. Kart. DM 9,50.

Im Rahmen der sich verdichtenden ökumenischen Diskussion über Probleme des Friedens wird man die Arbeit von Czempel sehen müssen, handelt es sich doch um einen repräsentativen Text insofern, als dieser „Beitrag zur Diskussion“ (Czempel) hervorgegangen ist aus einem Gutachten, in dem Basis und Zielrichtung für die Forschungsarbeit der „Wissenschaftlichen Kommission des katholischen Arbeitskreises für Entwicklung und Frieden“ (in der BRD) entworfen werden sollten. Konsequenter setzt Czempel mit einer Reflexion auf historische Erfahrungen bei zwei zentralen, bis heute ungelösten Problemen des Friedens an: der Rolle der organisierten militärischen Gewaltanwendung, des Krieges also, und der politischen Folgenlosigkeit von Friedensstrategien christlicher wie humanistisch-säkularer Provenienz. Mit der gesamten Komplexität der Traditions-

angebote zwischen der bis heute noch nicht ex cathedra verworfenen christlichen Lehre vom gerechten Krieg einerseits und dem in der frühen Patristik bereits manifesten Pazifismus andererseits habe es Friedensforschung, so Czempel, heute zu tun. Ihre Schwerpunkte und Ziele will er freilich nicht einseitig aus katholischer Sicht, sondern allgemein auf einem angemessenen theoretischen Niveau begründen. Charakteristisch nicht unbedingt für diesen an sich legitimen Anspruch, sondern für die analytische Ansatzhöhe, die Czempel wählt, ist die Kopflastigkeit der spezifisch politologischen Argumentation: eine methodische Vorentscheidung, die Czempel uneingestanden mit der Majorität der von ihm zu Recht kritisierten bisherigen Friedensforschung teilt. In der Auseinandersetzung mit deren sogenannter „kritischer“ Richtung vor allem profiliert er sein eigenes Konzept. Mit einem scharfen, aber präzise danebengehenden Seitenhieb auf die „konsequenteste Richtung der kritischen Friedensforschung, die revolutionary peace research“, knüpft er negativ an den unter christlichen Prämissen entwickelten durchgängig innergesellschaftlichen Friedensbegriff des Mittelalters, indem er die Friedenskonzeption jener Richtung der Friedensforschung einen „in seiner Totalität dem mittelalterlichen nicht unähnlichen“ Ordnungsanspruch unterschiebt und statt dessen selbst vehement auf der nicht mehr ganz frischen, weil mittlerweile akzeptierten oder doch wenigstens breiter diskutierten These insistiert, Frieden sei durchgängig als Prozeß zu verstehen, als ein Prozeß des friedlichen Systemwandels, der qualifiziert werde durch einen strengen Bezug auf soziale Gerechtigkeit und Emanzipation des einzelnen. Daß Czempel diesen Prozeß freilich ausschließlich auf internationaler Ebene konzipiert und ihn zugleich darauf restringiert, wird nur verständlich, wenn man seine Unterscheidung von Bezugsgruppen und Trägergruppen des